

**„Verehrt – verflucht – verwertet:
Die Bedeutung von Tieren für die menschliche Gesundheit“**

**Sonderausstellung im Medizinhistorischen Museum
der Universität Zürich**

15. September 2000 bis 31. März 2001

Konzeption von Eberhard Wolff
unter Mitarbeit von Christoph Mörgeli und Iris Ritzmann

Tiere spielten schon immer eine wichtige Rolle, wenn es um die Gesundheit der Menschen ging. Die Medizin ist ein besonders aussagekräftiges Beispiel dafür, dass das Verhältnis von Menschen zu Tieren vielfältig und darüber hinaus recht widersprüchlich ist. Das Medizinhistorische Museum der Universität Zürich zeigt mit seiner Sonderausstellung „Verehrt, verflucht, verwertet“ ein spannendes Kapitel Medizingeschichte, das aus diesem Blickwinkel noch nie dargestellt worden ist. Die drei Hauptabteilungen der Ausstellung beleuchten folgende Aspekte: Menschen fürchten Tiere, wenn diese eine Bedrohung ihrer Gesundheit darstellen; Menschen greifen auf Tiere zurück, wenn sie damit ihre Gesundheit erhalten oder wiedererlangen können; schliesslich nehmen sich Menschen Tiere zum Vorbild, um besonders gesund zu leben.

Dankbarkeit, Ekel, Mitleid, Angst

Seit je umfasst das Verhältnis des Menschen zum Tier ein wahres Wechselbad von Gefühlen. Dieses reicht von Dankbarkeit gegenüber der ersten lebensrettenden Impfkuh „Blossom“, dem Bernhardinerhund „Barry“ oder dem Klonschaf „Dolly“ – von allen drei dieser legendären Tiere sind in der Ausstellung Originalhaare zu sehen! Mit Gefühlen des Ekels – beispielsweise in der modernen Madentherapie bei abgestorbenem und

infiziertem Gewebe –, von Mitleid gegenüber dem Tier als Objekt der Vivisektion bis zur Angst vor der Gefährlichkeit der BSE-Krankheit. Ziel der Ausstellung ist aber nicht, solche Gefühle zu schüren, sondern sich diese bewusst zu machen.

Seit Jahrhunderten haben sich Forscher und Denker mit dem Trennenden wie dem Gemeinsamen, zwischen Verwandtschaft und Fremdheit zwischen Menschen und Tieren beschäftigt. Um 1760 und erneut wieder um 1870 kam es insofern zu Grenzüberschreitungen, als das Blut von Hunden und Lämmern auf kranke Menschen übertragen wurde.

Gefährliche Freunde und Hüter der Gesundheit

Die Thematik „**gefährliche Freunde**“ ist nicht erst seit den vielbeachteten „Kampfhunden“ aktuell. Tiere waren und sind Träger verschiedener, auf den Menschen übertragbarer Infektionskrankheiten. Die Milch tuberkulöser Rinder hatte gefährliche Auswirkungen, ebenso die Trichinellose, der oft tödliche Biss eines tollwütigen Tieres. Der Mensch befürchtete das Schlangengift, den Bandwurm, zeitweise sogar die Stubenfliege als verderbenbringendes „Monster“ oder den angeblichen „Zahnwurm“ als Ursache von Zahn- und Munderkrankungen.

Trotz all dieser Gefährdungen galten die Tiere auch als **Hüter der menschlichen Gesundheit** und wirkten als **Beschützer** und **Vorbild**. Die Gewinnung von Kupockenlymphe vom Euter erkrankter Kühe und deren systematische Impfung (Vakzination) auf den Menschen hat die früher so sehr gefürchteten Menschenpocken weltweit zum Verschwinden gebracht. Vitaminpräparate wie das von bestimmten Fischarten gewonnene Lebertran wirkte gegen die Mangelkrankheit Rachitis. Der Deckel eines „Lebertranlöffels“ schützte vor dem berüchtigten schlechten Geruch; durch dessen Stiel konnte der ungeliebte Vitaminspender den Kindern regelrecht eingeblasen werden. Aus Pferdeserum wurde Ende des 19. Jahrhunderts eine vorbeugende Schutzimpfung gegen die Diphtherie gewonnen. Und der deutsche Arzt Prof. Gustav Jäger propagierte lautstark seine tierische

Wollkleidung anstelle der Baumwolle. Als magischer Schutz dienten Amulette aus tierischen Knochen, Zähnen und Krallen, die ebenfalls Eigenschaften der entsprechenden Tiere auf den Menschen übertragen sollten.

Nützliche Wesen

Tiere waren insofern jederzeit nützliche Wesen, als die Menschen Arzneimittel aus ihren Substanzen herstellten. Dazu gehörten verschiedene Stärkungsmittel ebenso wie Hormonpräparate oder bestimmte Therapien aus dem Bereich der alternativen Heilverfahren (Homöopathie, Zelltherapie). Die medizinische Forschung bediente sich der Versuchstiere als Stellvertreter des Menschen, was manche als unverantwortliche Ausbeutung der Tierwelt, andere als sinnvolle Nutzung der Möglichkeiten der Natur beurteilen. Gezeigt werden die Übertragung von Teerkrebs auf Mäuse und Knochenregenerationsexperimente an Hunden. Blutegel dienten dem über Jahrhunderte wichtigen Verfahren der prophylaktischen und therapeutischen Blutentziehung, das Elfenbein fand als gut schnitzbares und gleichzeitig hartes Material Anwendung bei Prothesen und chirurgische Instrumenten, der Fischleim als Klebemittel für Heilpflaster, Teile des Tierdarms als operatives Nahtmaterial, die Meermuschel als Hörrohr, das gut formbare Leder für Korsette usw. Der Nahrungsmittelindustrielle Julius Maggi entwickelte 1887 eine „Krankne-Bouillon und machte damit das Fleisch von Rindern gewissermassen zur Medizin. Basler Pharmafirmen benutzten Organ- und Drüsenprodukte bestimmter Tiere genau so zugunsten der menschlichen Gesundheit wie der von der Schulmedizin nicht anerkannte Arzt Paul Niehans für seine Therapie mit „Frischzellen“. In der künftigen Xenotransplantation dürfte tierischen Organen als Ersatzteillager grösste Bedeutung zukommen; bereits heute werden Herzklappen des Schweins auf den Menschen übertragen. Im alten Apothekenschrank befanden sich etwa Fuchsöl oder Hundefett gegen Brustkrankheiten. Eine Apotheke im Puppenstuben-Format aus dem frühen 19. Jahrhundert enthält damals gebräuchliche Mittel wie Igel- oder Dachsfett. Doch auch der moderne Apothekenschrank beinhaltet

durchwegs nicht nur „Hausmittel“, sondern auch rezeptpflichtige, wissenschaftlich anerkannte Heilmittel aus tierischen Substanzen.

Die Sonderausstellung zur Bedeutung von Tieren für die menschliche Gesundheit präsentiert 150 meist originale Ausstellungsgegenständen aus fünf Jahrhunderten. Dabei wollen die Ausstellungsmacher keinesfalls bewerten, welche medizinische Therapie nun ethisch vertretbar ist und welche nicht. Es geht ihnen stattdessen darum, anhand von zahlreichen spannenden Exponaten, Dokumenten und Bildern u zeigen, wie Tiere in der Geschichte und in der Gegenwart immer gleichzeitig verehrt, verflucht und verwertet wurden.

„Verehrt – verflucht – verwertet: Die Bedeutung von Tieren für die menschliche Gesundheit“
Medizinhistorisches Museum der Universität Zürich
Rämistrasse 69, CH-8006 Zürich